



Himmliches Gebläse: Die Negerländer Heinz Grobmeier, Norbert Vollath und Bertl Wenzl

Foto: Scheiner

# Lustvoll und unberechenbar: Heiße Sounds für kalte Nächte

**JAZZ** Ein Glücksfall für die Kulturstadt: die „Negerländer“ beim Jazzclub im Leeren Beutel

VON MICHAEL SCHEINER, MZ

**REGENSBURG.** Man müsste sie erfinden. Gäbe es sie nicht schon lange. In letzter Zeit allerdings haben sie sich rar gemacht, die Mannen um Multiinstrumentalist, Erfinder und Komponist Heinz Grobmeier namens „Die Negerländer“. Das Musikkollektiv mit den drei Bläsern – bei jedem tauchen noch diverse andere Instrumente, Klangerzeuger und Gadgets auf – und Schlagzeuger-Performer Roland HH Biswurm ist ein echter Glücksfall. Mit ihm hat das Schräge, Unkontrollierbare, das Unkonventionelle und gelegentlich auch Hemmungslose, Unbekümmerte Einzug ins Regensburger Musik- und Jazzleben gehalten.

Was heute landauf, landab in angesagten Clubs als Hype gefeiert wird, die Vermischung von scheinbar Unvereinbarem, von urwüchsiger Heimatkultur und modernen Formen, von Mittelalter und Marschmusikklängen, Jazz und Minimal, die Negerländer praktizieren es seit einem Vierteljahrhundert.

Manches klingt heute durchdachter, wenn sich mehrere Stimmen kunstvoll umeinanderschlingen und durchdringen. Wenn aber HH Biswurm in anarchistischer Manier auf Knien auf die Bühne gerutscht kommt, mit ausgelatschten Schuhen in der Hand den – unerfindlichen – Takt schlägt. Wenn er aufs Schlagzeug kraxelt und in einen flockenleichten Latinrhythmus verfällt, dann fallen sich Fluxus und Freejazz in die Arme.

## Albern bis theatralisch

Wie kaum ein anderer Musiker hat sich der umtriebige Schwabe aus Niederbayern ein kindisches Element bewahrt, das sich spontan, albern, wild, theatralisch und blödsinnig Bahn bricht. Überganglos taucht Biswurm in einen swingenden Groove, einen fröhlichen Tanzrhythmen ein, macht einen Knicks und wendet die Stimmung in eine komplett andere Richtung. Mit dieser Unberechenbarkeit und Lebenslust ist der brillante Kulturklärer vom Bayerischen Rundfunk (Bayern 2 am Morgen) bei den Negerländern genau richtig. Auch wenn ihm diese bei seinen Dada-Wort-Nonsense-Performances nicht immer aufs Wort folgen, ihn auch mal im Regen stehen lassen.

Es ist ein manchmal beinahe himmlisch-hymnisches Gebläse, bei

dem sich die drei Saxofon- oder Klarinettenstimmen umwerben. Organisch wechselt die Führung von einem zum anderen, während die anderen Bläser mal im Gleichklang, mal verschieden eine harmonische Grundlage legen. In einem melodiosen, getragenen Stück, grundiert von dunklen Trommelklängen, verbindet sich eine mittelalterliche Stimmung mit moderner Improvisation. Nach der Pause intoniert das Bläsertrio mit beherztem Witz die Eurovisionsmelodie „Prelude“ von Marc-Antoine Carpentier und lässt sie in einem blümeranten Dauerton von einem von Grobmeiers Selbstbau-Instrumenten münden.

## Wunderbar warmes Solo

Während sich drei Negerländer derart in Klangtüteleien ergehen, bläst sich Bertl Wenzl in einem wunderbar warmen Solo die Seele aus dem Leib. Eine weniger gelungene Neubearbeitung über „Cry me a river“ als popjazzige Chanson-Arab-Blues-Ballade zeigte Grobmeier erstmals am schnell heringeschobenen Flügel. Auch wenn er ganz passabel spielt, am Sopransax im fabelhaften Duett mit Norbert Vollath oder perkussionistisch auf dem selbstgebaute „Schlappophon“ macht er eine viel bessere Figur. „Negerländer forever“, ihr macht der Kulturstadt alle Ehre.